

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883

7.11.1883 (No. 264)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 7. November.

№ 264.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einzugsgebühr: die gepaltene Preitscheide oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1883.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 1. November gnädigst geruht, den Bezirks-Assistenzärzten Friedrich Schwörer in Kenzingen und Franz Mader in Radolfzell die Staatsdiener-Eigenschaft zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 6. November.

So positiv vor einigen Tagen die Nachricht austrat, der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Challemel-Lacour, werde seine Entlassung nehmen, so scheint es derselben doch an hinreichender Begründung zu fehlen. Heutige Nachrichten aus Paris wollen wissen, daß der Minister nur Urlaub nehme, um zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einige Zeit im Süden zubringen. Dadurch würde nun allerdings Herr Jules Ferry der Schwierigkeit überhoben, das Unterrichtsministerium zu besetzen, falls er selbst, wie es angezeigt erschiene, die Leitung des auswärtigen Amtes übernehmen sollte; aber andererseits hat es auch sein bedenkliches, wenn gerade im gegenwärtigen Augenblick der Minister des Auswärtigen abwesend ist, so daß man nicht mit Bestimmtheit weiß, wer für das Thun und Lassen dieser Regierungsabtheilung verantwortlich ist. Und es scheint, daß die französische Regierung vor Entschlüssen steht, die das vollste Verantwortlichkeitsgefühl herausfordern. Einem heutigen Londoner Telegramm zufolge berichtet die „Times“, daß die chinesische Regierung gesonnen sei, in einer Mittheilung an Frankreich ihr Erstaunen auszudrücken über die mehrfach erwähnte Depesche Tricon's, welcher behauptet hatte, Marquis Tseng werde von seinem Vorgesetzten desavouirt. Die chinesische Regierung will, wie das englische Blatt berichtet, diese Behauptung formell dementiren und die Erklärung abgeben, daß sie mit dem Verhalten ihres Botschafters Tseng vollkommen einverstanden sei. Dies würde die Lage entschieden kritischer erscheinen lassen, als sie seitens der französischen Regierungsmänner bei den neulichen Kammerverhandlungen dargelegt wurde. Im übrigen bietet diese Lage der Dinge, auch ohne daß die Beziehungen zu der chinesischen Regierung sich verschlimmern, des Bedenklichen genug. Die Art, wie General Bonet den Oberbefehl niedergelegt und sogleich nach seinem Eintreffen in Paris sensationelle Mittheilungen über die Zustände in Tonkin gemacht hat, würde allein hinreichen, die französische Heeresführung desorganisiert erscheinen zu lassen. Jetzt wird nun weiter gemeldet, Admiral Lespès sei an Stelle des Admiral Meyer, dessen Kommando abgelassen war, zum Kommandanten der Schiffsabtheilung in den chinesischen Gewässern ernannt worden. So ist also jetzt gerade, wo einheitliches, energisches Handeln geboten ist, alles im Wechsel begriffen, und man kann schwer absehen, wie die gemachten Fehler in nächster Zeit wieder ausgeglichen werden sollen. Wie der „Temps“ erfährt, würde die nächste Sendung nach Tonkin aus einer Trainkomp-

pagnie und Wagen bestehen. Weiter wird mitgetheilt, daß die Regierung in dieser Woche Nachtragskredite für Tonkin in den Kammern einbringen wird, mit dem Hinzufügen, daß diese Forderungen den Betrag von 10 Millionen Francs nicht übersteigen sollen. Die Opposition wird also nochmals Gelegenheit haben, sich mit der bisher wenig erfolgreich durchgeführten Tonkin-Expedition zu beschäftigen.

Der Widerstand, auf den die serbische Regierung bei Durchführung der Entwaffnungsmaßregel gestoßen ist, hat bereits zu blutigen Konflikten geführt. Bei dem Desfilé von Tschestobrodiza sollen die Aufständischen von zwei Bataillonen regulärer Truppen angegriffen und zersprengt worden sein. Der Banjaer Kreis ist ebenfalls insurgirt, die Telegraphendrähte sind bei Alexinac zerschnitten, daher keine weiteren Nachrichten eingetroffen sind.

Wie wenig verlockend im allgemeinen Brasilien als Auswanderungsziel auf deutsche Auswanderer wirkt, geht aus den statistischen Angaben über die dortige Einwanderung im ersten Semester des Jahres 1883 hervor. Ganz Brasilien hat in diesem Zeitraum 14,225 Einwanderer aufgenommen, darunter 667 Deutsche, 43 Schweizer, 6320 Portugiesen und 4997 Italiener. Von diesen Leuten gingen nur 6967 nach den Provinzen und die Zahl der Ueberlebenden unter ihnen dürfte auf höchstens 2500 zu schätzen sein.

Das national-liberale Parteiprogramm.

wie es aus den Verathungen der Mitglieder der national-liberalen Fraktion des deutschen Reichstags und der Einzellandtage Deutschlands, die am 29. Mai 1881 in der städtischen Zahl von 184 Abgeordneten in Berlin versammelt waren, hervorging, bringt die „Köln. Ztg.“ in Erinnerung gegenüber dem von der links-wie rechts-extremen Parteipresse so oft wiederholten Vorwurfe, daß man gar nicht wisse, was denn diese Partei eigentlich positiv wolle und wohin sie das Staatsschiff steuern wolle, wenn das Steuer ihren Händen anvertraut wäre.

Zenes unmittelbar nach der Berliner Versammlung veröffentlichte Programm läßt sich in folgende wesentliche Punkte zerlegen:

- 1) Unverbrüchliche Treue zu Kaiser und Reich.
- 2) Beibehaltung der wesentlichen Grundlagen der in den letzten zehn Jahren geschaffenen Gesetzgebung.
- 3) Unerschütterliches Vertrauen in die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten.
- 4) Unbefangene und sachliche Prüfung aller Reformvorlagen aus dem Gebiete der inneren Gesetzgebung, namentlich auch zu den Vorschlägen für Förderung der Wohlfahrt der arbeitenden Klassen. Positive Maßregeln für das Wohl derselben, nicht lediglich Gewaltmaßregeln zur Niederhaltung der sozialen Bewegung.
- 5) Abwehr aller Verheerungen, welche an Schmälerung der verfassungsmäßigen Rechte der Volkvertretung und auf die Rückkehr zu abgelebten Formen unserer wirtschaftlichen Lebens gerichtet sind.
- 6) Friedliches Verhältnis zwischen Staat und Kirche, aber keine Preisgebung der unantastbaren Rechte des Staats gegenüber der Kirche. Keine Duldung von Uebergriffen auf den Gebieten der Schule und der Ehegesetzgebung.
- 7) Ausschluß der Fragen von Schutz Zoll und Freihandel aus dem Parteiprogramm. Zulassung abweichender Ansichten über Zollfragen.
- 8) Ausdehnung des indirekten Steuerhems zur Steigerung der eigenen Einnahmen des Reichs. Kein Tabakmonopol. Abwarten der Ergebnisse der im Jahre 1879 bewilligten Zölle und Verbrauchssteuern vor weiterer Anspannung der Steuerkraft des Landes.
- 9) Reform der direkten Steuern unter Entlastung der weniger

bemittelten Klassen. Ueberweisung eines Theils der Grund- und Gebäudesteuern an die Kommunen und Kommunalverbände. 10) Keine übermäßige Centralisation der Staatsgewalt. Ausdehnung und Beibehaltung der Selbstverwaltung in Gemeinden und Provinzen. 11) Unterordnung individueller Ansichten unter die großen gemeinsamen Ziele. Das Programm schloß mit den Worten: „Unabhängig, in sich geeinigt, frei von Ermüdung wie von Verbitterung, zu ernster Arbeit entschlossen, wird die national-liberale Partei auch unter gesteigerten Schwierigkeiten ferner ihre politische Pflicht erfüllen.“

Nachdem die „Köln. Zeitung“ eingehend dargelegt hat, daß die Partei wohl den Anspruch erheben dürfe, ihre in diesem Programm gegebenen Versprechungen erfüllt zu haben, sowohl in der Abwehr feindlicher Angriffe auf die Kirchen- und Schulgesetzgebung, wie durch ihren Widerstand gegen den Versuch, zu den abgestorbenen Formen unseres wirtschaftlichen Lebens zurückzukehren, als auch in der Betheiligung an bedeutenden gesetzgeberischen Werken — wir erinnern nur an das Krankenkassen-Gesetz und die Verstaatlichung der Eisenbahnen in Preußen — schließt sie ihre Betrachtungen mit folgenden Sätzen:

„Man muß sich diese Thätigkeit zurückrufen; man muß bedenken, daß alle diese doch nicht klein zu bemessenden Erfolge zu Stande gekommen sind, trotz aller Persecution von links, durch das unerschütterliche Festhalten der Nationalliberalen an ihrem Grundsatz, ohne Verbitterung und in Anlehnung an verwandte Bestrebungen und Parteien, das als gut und als richtig Erkannte zu fördern. Man darf dann wohl mit einiger Verwunderung beobachten, wie dieser von Gesundheit krogende Körper wegen einiger unbedeutender Wahlniederlagen mittelst des allgemeinen Wahlrechts als Leichnam behandelt wird. Dieser Körper aber lebt und athmet, selbst in dieser Stidluft, welche sich durch die radikalen und ultramontanen Bündnisse und den dadurch bei anglichen Gemüthern befruchteten konservativen Hauch augenblicklich auf unser Vaterland niedergelassen hat. Und er wird ferner leben und athmen, denn Blut und Seele geben ihm die Kraft, der Wille, die Kenntnisse und die patriotische Hingabe an das Vaterland des besten Theils des deutschen Bürgerthums. Diesem in seiner Richtung durch unser Königshaus gefährdeten Bürgerthum, seinen stets maßvoll gehaltenen Forderungen, die auch den übrigen Kräfte des Volkslebens gerecht wurden, ist es gelungen, zu erreichen, daß der Uebergang in die neuen Formen des konstitutionellen Staats sich ohne revolutionäre Zudungen und unter allmählicher Veröhnung der widerstrebenden und in diesem Widerstreben als berechtigt zu berücksichtigenden Elemente vollzogen hat. Es ist für die nationalliberale Partei gar nicht notwendig, alle paar Jahre ein neues Programm zu veröffentlichen. Diese Mittelpartei wird bestehen (es ist sehr gleichgiltig, ob unter diesem oder unter einem andern Namen), so lange das deutsche Bürgerthum besteht, und aus diesem Zusammenhang ist der Einfluß ersichtlich, den sie auch unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen ausgeübt hat und ferner ausüben wird. Diejenigen, welche sich fortgesetzt in lärmenden Anzeigen von ihrem Tode gefallen, beweisen gerade durch das unermüdete Erwecken des Todes, wie tief sie davon durchdrungen sind, daß er wiederaufstehen wird und wandeln. Und diese Tage werden für die nationalliberale Partei wiederleben, ihre Anhänger haben, mit der Erinnerung an das für unser Vaterland in kurzen 20 Jahren erreichte Große und Herrliche, zum Pessimismus wahrlich keinen Grund und — abwarten zu können ist eine der Haupttugenden des Politikers.“

Die „Badische Korrespondenz“ enthält heute einen leitenden Artikel über „Regierung und liberale Partei in Baden“, aus welcher wir nachfolgenden Schlusssatz hervorheben möchten:

„Das Band, welches uns Liberale mit der badischen Regie-

40) Sein einziges Kind.

Aus dem Englischen von Leon Droop.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen sah er sehr bleich und wirklich krank aus. Lady Paisley war ängstlich bemüht, Sir Philip's Aufmerksamkeit auf Lewis, verändertes Aussehen zu lenken. Doch Sir Philip wollte nichts bemerken, er war im Gegenteil böse, mit solchen Kleinigkeiten belästigt zu werden. Der Knabe sah bleich aus, und damit fertig. Man konnte blaß und doch vollkommen gesund sein. Alles Unfian! Er wünschte nur, sie würde solch' alberne Ansichten für sich behalten und sie nicht seinem Sohn in den Kopf setzen. Allein Lady Paisley war dennoch ängstlich. Sie liebte alle ihre Kinder, wenn sie dies auch auf eigenthümliche Weise kundgab, und das zu offenbare Leiden auf den bleichen Wangen Lewis' ging ihr sehr zu Herzen. Sie machte sich Vorwürfe, nicht freundlicher und rücksichtsvoller gewesen zu sein, sein Vertrauen nicht gewonnen zu haben, so daß er ihr seine Leiden und Sorgen anvertraut hätte. An jenem Morgen, ehe sie zur katholischen Kirche ging, die sie regelmäßig jeden Sonntag besuchte, rief sie Lewis in ihr Zimmer und fragte ihn, ob er sich wirklich krank fühle. Als der Junge gestand, daß sein Kopf ihn sehr schmerze, daß er müde und untauglich zur Arbeit sei, legte sie ihn auf ihr Ruhebett beim offenen Fenster und entrang ihm das Versprechen, sich vor ihrer Rückkehr nicht von der Stelle zu bewegen. Als sie eine Stunde später von der Kirche zurückkehrte, fand sie ihn noch ruhig daliegend, die Arme über dem Kopf verdrängt und auf beiden Wangen einen brennendrothen Flecken.

„Geht es dir nicht besser, mein lieber Knabe?“ fragte sie, während sie ihre Hand auf seine heiße Stirne legte.

„Doch, Mutter, ich danke dir“, antwortete er halb träumend in eigenthümlichem Ton.

„Mir ist besser, und hier läßt sich gut ruhen. Die Luft erfrischt mich, denn ich habe sehr heiß, so sehr heiß!“

„Ich finde dich nicht besser, Lewis“, sagte sie, sich besorgt über ihn beugend.

„Es wird mir besser werden, Mutter, aber meine Augen sind so verdüstert und das Zimmer scheint ganz dunkel zu werden. Ich habe meine griechische Aufgabe noch zu machen, konnte sie gestern nicht mehr fertig bringen und hoffe heute wieder wohl zu sein. Du bist so gut Mutter, so gut, mich hier ruhen zu lassen.“

„Kannst du nicht schlafen, Lewis?“ fragte sie, ein Taschentuch in kölnisches Wasser tauchend und es auf seine heiße Stirn legend.

„Nein, Mutter, ich kann unmöglich schlafen. Ich liege hier wachend und träume, so zu sagen, daß, falls es mit meinem Kopf schlimmer würde, ich meine griechische Arbeit hier haben möchte, denn ich muß sie unbedingt fertig machen, alles andere habe ich fertig.“

„Denke doch nicht an griechisch, mein Lieber“, bat die Mutter sanft. „Sir Philip verlangt doch jetzt keine Arbeit von dir!“

„O ja, Mutter!“ rief der Knabe, wild aufspringend, „ich muß meine griechische Aufgabe machen, gewiß, ich muß! Ach, der Schmerz, der Schmerz! Er kommt wieder, dieser heftige Schmerz!“

Er drückte beide Hände angstvoll auf die Stirne. Seine Augen hefteten sich verblüfft auf Lady Paisley, er schien sie nicht zu kennen.

„Das Wasser kommt ganz über mich!“ rief er, „ich kann nicht atmen! Hilfe! Herber! wo ist Herber? Ich werde hinunter zu ihm gehen — komm' doch, Herber, ich ertrinke!“

Hier hielt er inne und fiel erschöpft auf sein Lager zurück. Lady Paisley zog erschrocken die Klingel und befahl ihrem Mädchen, Sir Philip sofort zu rufen. Jetzt muß er es glauben, jetzt, wenn es vielleicht zu spät ist.“

„Bitte, Sir Philip“, begann das Mädchen, in das Studier-

zimmer tretend, wo Sir Philip, wie gewöhnlich, schrieb, „die gnädige Frau läßt Sie auf ihr Zimmer entbieten, um den jungen Herrn Lewis zu sehen.“

„Master Lewis zu sehen?“ rief Sir Philip ungeduldig.

„Er ist plötzlich sehr krank geworden“, versetzte das Mädchen ruhig.

„Unfian! Ich glaube es einfach nicht.“

„Ich bin sicher, Sie werden ihn sehr krank finden, gnädiger Herr“, sprach sie beharlich.

„Sagen Sie, ich werde sogleich kommen.“

„Wieder Lady Paisley's alberne Launen, ohne Zweifel“, sagte er zu sich selbst, als das Mädchen die Thüre schloß. „Diese ewigen Störungen!“

Endlich erhob er sich, eilte in seiner Gemahlin Zimmer und trat mit einem mißmuthigen Blick an das Ruhebett. Aber dieser Blick veränderte sich, als sein Auge auf Lewis ruhte. Der Knabe lag nun ruhig da, seine Augen waren weit offen und scheinbar starr auf irgend einen Gegenstand gefest, ein weißer Schaum war zwischen seiner halbgeöffneten Lippen sichtbar, die Hände waren fest geschlossen.

Eine tiefe Falte zeigte sich auf Sir Philip's Stirne.

„Wie lange ist er schon so, Harriet?“ flüsterte der Vater, der seine Gattin nur äußerst selten mit dem Vornamen anredete.

„Schon den ganzen Morgen, fürchte ich“, Philip. „Ich hätte ihn gar nicht verlassen, wenn ich gewußt hätte, daß er so krank ist.“

„Der Knabe ist schwer krank, ich hätte dies früher sehen sollen. Dr. Jameson muß sogleich kommen, Anna!“ befahl er dem Mädchen. „Lauf geschwind und sage John, er solle dies augenblicklich zu Dr. Jameson tragen.“ Das Mädchen eilte mit der Karte aus dem Zimmer und Sir Philip trat wieder zu dem Knaben hin, der nun mit geschlossenen Augen schwer athmend dalag.

„Er schläft, wecke ihn nicht, Philip!“ flüsterte die Gattin. Ihr

zung verbindet, ist die bewährte Uebereinstimmung in den wichtigsten Grundlagen der politischen Richtung. Auf dieser Grundlage eine durch Eintracht ergebnisreiche, durch diese Gegenseitigkeit des Vertrauens und der Achtung gesteigerte Thätigkeit zu entfalten, wird unsere Aufgabe, wie die der Regierung sein. Das babische Volk wird für diese Wirksamkeit einer unabhängigen, seine Rechte gewissenhaft wahrenen Volksvertretung Bekundung beifügen."

Deutschland.

Berlin, 5. Nov. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Contreadmiral v. Wickede, welcher zum Chef der Marinestation der Ostsee ernannt worden ist, und um 12^{1/2} Uhr den Kronprinzen Rudolf. — Zu der heutigen Galatafel im kaiserlichen Palais zu Ehren des österreichischen Kronprinzen-Paares erschien Erzherzog Rudolf in preussischer Maneruniform mit dem Schwarzen Adler-Orden. Die Erzherzogin Stefanie trug eine blaue-gelbe Atlasrobe. Der Kaiser und die königlichen Prinzen hatten wiederum österreichische Uniformen angelegt mit dem rothen Bande des Stephans-Ordens. Rechts neben dem Kaiser saßen die Erzherzogin Stephanie, Prinz Wilhelm, die Erbprinzeßin von Meiningen, Prinz Friedrich Leopold, links neben dem Kaiser Erzherzog Rudolf, Prinzessin Wilhelm, Prinz Friedrich Karl und Prinz August von Württemberg. Nach dem Braten erhob sich der Kaiser zu einem Trinkspruch auf das Kronprinzliche Paar und sagte: er freute sich, zum ersten Male die Kronprinzeßin Stephanie hier in Berlin begrüßen zu können; er bedauere nur, daß Ihrer Majestät der Kaiserin nicht ebenfalls die Ehre zu Theil werde, die Kronprinzeßin hier zu begrüßen. Darauf stieß der Kaiser mit dem Kronprinzlichen Paar an, während die Musik mit einem Tusch einfiel. Prinz Wilhelm hatte den Kronprinzen, Prinzessin Wilhelm die Kronprinzeßin vom Schloß zur Tafel nach dem kaiserlichen Palais geleitet. Während der Tafel wurden von der Kapelle vortragen: Kronprinz-Rudolf-Marsch von Gungl, Ouverture über österreichische Volkslieder von Westmeyer, Quartett aus Nigolotto von Verdi, Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer von Joh. Strauß, die Brabanconne, ungarischer Tanz von Bahms, Rabeky-Marsch von Strauß und Introduction aus der Oper Carmen von Bizet. — Der Kaiser hat die von der Kommunalbehörde ergangene Einladung zu der am 10. November in der St. Nikolai-Kirche stattfindenden Luther-Feier, zu welcher die städtischen Behörden im feierlichen Aufzuge vom Rathhause aus sich begeben werden, angenommen. — Der Oberstkämmerer Graf v. Neger ist heute Abend gestorben.

Tilsit, 4. Nov. Der Verwaltungsrath der Tilsit-Inspektur Eisenbahn hat beschlossen, der Generalversammlung die Genehmigung des Verkaufs der Bahn an den Staat zu empfehlen.

Dirschau, 3. Nov. Zu der aus Danzig gemeldeten geheimnißvollen Verhaftung bringt die „Dirschauer Ztg.“ folgende Mittheilung: Seit einigen Tagen sind hier Gerüchte über einen Schwindler in Umlauf, der die Absicht gehabt haben soll, den Fürsten Bismarck zu tödten. Der Mensch wurde Sonntag Abend durch den Stationsvorsteher in Pöplitz, dem er sich freiwillig stellte, verhaftet; er gab an, russischer Offizier aus Wina zu sein und mit zwei andern Genossen in Petersburg den Auftrag erhalten zu haben, den Fürsten Bismarck zu ermorden, sei aber vor der Ausführung des Planes zurückgeschreckt. Bei seiner Vernehmung nannte sich der Mensch v. Düsseldorf, hatte wenig Geld bei sich und wurde schließlich dem hiesigen Amtsgericht zugeführt, woselbst Amtsrichter Thymian von hier, Landrath Döhn aus Preussisch-Stargard, erster Staatsanwalt Martins und Kriminalkommissar Richter aus Danzig Verhöre mit ihm anstellten. Nach von uns eingezogenen zuverlässigen Erkundigungen ist dieser Mensch weder ein russischer Offizier noch ein Nihilist, wohl aber ein ganz gewöhnlicher Schwindler, der von sich reden machen oder auf einige Zeit freies Quartier erhalten will. Auch scheint es bei diesem Menschen im Oberstübchen nicht ganz richtig zu sein, da er bei den wiederholt stattgefundenen Vernehmungen stets verworrene und

jedesmal andere leere Redensarten führte; zudem hat es den Anschein, als wäre er ein bisher auf dem Lande beschäftigter Wirthschafter gewesen, der kurze Zeit in Polen oder Rußland sich aufgehalten hat und daher einige Kenntnisse von diesen Sprachen besitzt. Die Untersuchung wird näheres wohl ergeben, doch scheint man schon jetzt an maßgebender Stelle der Ansicht zu sein, daß diesem Schwindler keine ernste Bedeutung beizumessen ist.

Kiel, 4. Nov. Gestern wurde auf der kaiserlichen Werft das zum Ertrag des Kanonenboots „Komet“ bestimmte Fahrzeug vom Stapel gelassen. Die Laufrede, welche der stellvertretende Stationschef, Contreadmiral Frhr. v. Reibnitz, hielt, hat folgenden Wortlaut:

Wir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, an diesem Schiffe, diesem Produkt deutschen schöpferischen Geistes, deutscher Industrie und deutschen Fleißes, den Taufakt zu vollziehen und es seinem Element zu übergeben. So wie die Leiter des Baues und die unter ihnen thätigen Arbeiter dem Schiffe ihre Segenswünsche mitgeben mit der Hoffnung, daß es sich in allen Lagen bewähren möge als ein gutes festes Gefüge, so wünschen und hoffen Offiziere und Mannschaften, daß es sich unter ihrer Führung stets erweisen werde als ein starker Hort deutscher Kraft und deutschen Muths. Möge dieses Kanonenboot dazu dienen, im Frieden die Interessen des Deutschen Reichs im Auslande zu wahren; möge es im Kriege sich als Warner des Freundes, als Schrecken des Feindes bewähren und seinem Namen alle Ehre machen. Und so laufe auf Befehl Seiner Majestät unser Allergründlichster Kaiser und König als dieses Kanonenboot mit dem Namen „Komet“. Die der Hohenzollern War einen hohen Schirm genossen und uns allen vorangeleitet hat, so möge dieser Adler als Sinnbild deutschen hohen Strebens, deutscher Kraft und Schnelligkeit sich stets auszeichnen und bewähren. Gleite hinab in dein Element mit dem Wahrspruch:
Brennt den Feind!
Steh fest zum Freund,
Gott schütz dich allezeit!

Hannover, 4. Nov. In der heutigen, unter Vorsitz des Herrn Landesdirektors von Bennigsen stattgehabten Versammlung des Provinzial-Wahlkomitees der national-liberalen Partei erstattete zunächst Herr Oberlehrer Ehlenholz Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses und über die Finanzlage; dann folgte ein Bericht über die „National-liberalen Blätter“ seitens des Hrn. Redakteurs Ehler Keimers und eine Vorbesprechung über die Wahlen, eingeleitet durch einen eben so eingehenden als klaren Vortrag des Hrn. Archivars Dr. Sattler. Hr. v. Bennigsen bemerkte wiederholt im Laufe der sich an diese Referate anschließenden Besprechung, daß die Hauptaufgabe der Partei darin bestehen werde, überall örtliche Organisationen in's Leben zu rufen und bergestalt ein Netz über die ganze Provinz auszuspannen, das vor Ueberumpelungen in der Zukunft schütze. Bei dem sich den geschäftlichen Verhandlungen anschließenden gemeinsamen Essen toastete Herr Peter Wisch aus Lesum (19. hannoverscher Wahlkreis) auf Hrn. v. Bennigsen. Der Trinkspruch schloß mit dem Wunsch, daß Hr. v. Bennigsen denken möge: „Bin ich auch von euch gewichen, so stelle ich mich wieder ein!“ Hr. v. Bennigsen erwiderte, daß es ihn freuen werde, wenn seine Verbindung mit dem 19. Reichstags-Wahlkreis in Zukunft auch formell wieder eine engere werden könnte. Ob die nächste Zeit schon solches ermöglichen lasse, könne er nicht wissen. Seine Verbindung mit der Partei bestehe indes nach wie vor, wie das von ihm heute durch Uebernahme des Vorsitzes als neue bekräftigt sei, sie bestehe fort, auch wenn er nicht mehr in den Parlamenten sitze. Diese Worte wurden seitens der schon von den Ergebnissen der Verhandlungen angenehme anmutheten Tafelrunde mit besonderer Genugthuung und Freude entgegengenommen. Hr. v. Bennigsen verließ bis in den späten Abend in dem Kreise seiner hannoverschen Parteigenossen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Nov. Der Budgetauschuß der Reichsraths-Delegation genehmigte das ordentliche und außerordentliche Marinebudget mit ganz unerheblichen Abträgen. Bei der Berathung des Heeresordinariums erklärte der Kriegsminister: Gegenwärtig sei eine Vermehrung der Feld-

artillerie nicht beabsichtigt und daß bei notwendiger Vermehrung der Festungsartillerie eine Erhöhung des Rekrutenkontingents nicht stattfinden werde.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe machte gestern dem Präsidenten Grevy, hierauf dem Ministerpräsidenten Ferry, sowie dem Minister des Aeußern, Challemeil-Lacour, einen Besuch. — Eine Depesche des Zivilkommissars Harmand von gestern bestätigt, daß Ningbing und Kuangyen von den französischen Truppen ohne Widerstand besetzt worden sind. Der Vertrag von Hue ist im Zentrum des Deltas zur Ausführung gelangt. In den beiden nördlichen Provinzen wird die Ausführung aber durch den Feind verhindert. Admiral Courbet hat am 25. Okt. den Oberbefehl übernommen. Der Adjutant des Gouverneurs von Cochinchina, Schiffskapitän Deleghaut, hat sich nach Hue begeben, um dem König von Anam Geschenke und Ordensauszeichnungen zu überbringen. — Drei russische Großfürsten, darunter Großfürst Wladimir, nahmen heute an der Jagd bei dem Herzog von Amale theil. — Der Municipalrath lehnte mit 58 gegen 9 Stimmen den Antrag Joffrin's auf Wiederherstellung der Nationalgarde ab.

Großbritannien.

London, 5. Nov. Aus Ottawa (Canada) wird gemeldet, daß Lord Lansdowne mehrere Briefe zugegangen seien, welche ihn mit dem Tode bedrohen. — Die Abreise des Herzogs und der Herzogin von Connaught nach Indien wurde zu einer großen Sympathieumgebung am Charing-Cross-Bahnhofe. Eine dicke Menschenmasse umlagerte denselben; hatte sich doch das Gerücht verbreitet, daß ein feindlicher Anschlag auf den Zug des Herzogs vorbereitet werde. In der That waren ganz besondere Sicherheitsmaßregeln zum Schutz des Paares ergriffen worden. Lange Reihen von Polizisten bewachten den Eingang; besondere Zulastkarte erschweren das Betreten des Perrons, längs welchem wieder eine Ehrenwache des ersten schottischen Garderegiments, dessen Oberst der Herzog ist, aufgestellt war. Während der Fahrt wurden alle Weichenveränderungen vermieden. Schienenleger verkündeten durch Handerhebung das Herannahen des Zuges, in dessen Wagen wiederum telegraphische Sprechapparate angebracht waren, um an jeder Station mit London und Dover direkt verkehren zu können. Kurz vor der Abfahrt langten die in London anwesenden Mitglieder der königlichen Familie an, der Prinz und die Prinzessin von Wales und die übrigen Prinzen und Herzöge mit ihren Gemahlinnen; ferner eine Menge von hochgestellten Persönlichkeiten des Militär- und Civildienstes, die Sieger von Alexandrien und Tel-el-Kebir u. s. w. Nach Austausch von Küßen, Umarmungen und Händedrücken bestieg das Paar den Zug, welcher sich unter den Klängen des „God save the Queen!“ in Bewegung setzte.

Ägypten.

Alexandrien, 5. Nov. Gestern kamen hier 5 Cholera-Todesfälle vor.

Amerika.

Ueber den **Aufstand in Port-au-Prince**, der Hauptstadt der Rege- und Mulattenrepublik Hayti, liegt ein Bericht vor, dem wir folgendes entnehmen: Am 22. Oktober, 11 Uhr Morgens, brach hier eine revolutionäre Bewegung aus. Die Ursache war ein Versuch seitens der Behörden, einige junge Männer zu verhaften, welche als Gegner der Partei des Präsidenten Salomon bekannt waren. Die Aufständischen griffen zunächst das Haus des Generals des Distrikts an und schossen letzteren todt, nachdem seine Leibwache in die Flucht geschlagen worden. Sämmtliche Truppen zogen sich ab dann auf den außerhalb der Stadt gelegenen Palast des Präsidenten zurück, die Aufständischen zogen mit dem Rufe „Es lebe die Revolution!“ durch die Straßen und feuerten auf alle, die sie für ihre Gegner hielten. Nach dem ersten Alarm wurden alle Läden geschlossen und die Straßen waren von dem friedfertigen Theile der Bevölkerung bald verlassen. Gegen 3 Uhr Nachmittags hatte Präsident Salomon seine Truppen um seinen Palast herum konzentriert und begann allmählich die Herrschaft über die Stadt wieder zu erlangen. Binnen 3 Stunden waren die Aufständischen zerstreut und suchten eine Zuflucht auf den verschiedenen Konsulaten. Um diese Zeit lief das britische Kriegsschiff „Fantome“ in der Bucht ein, von Jeremie zurückkehrend, wohin es gegangen war, um die dortigen britischen Unterthanen zu schützen. Ehe es Anker warf, steckten die Regierungstruppen die Stadt in verschiedenen Theilen in Brand und begannen zu plündern. Mehrere Häuser in der Nähe des britischen Konsulats standen in Flammen und der Konsul war genöthigt, sein Archiv in dem Erdgeschosse in Sicherheit zu bringen, da zu erwarten stand, daß das Konsulat in Brand gerathen würde. Der Konsul hat den Kommandore Grey, Mannschaften zum Schutze des Konsulats zu lauden, und es wurden 34 Seelente und Seesoldaten unter der Führung dreier Offiziere an's Gestade geschickt. Beinahe 100 Frauen und Kinder, einige darunter verwundet, hatten ein Asyl im Konsulat gesucht. Am nächsten Morgen, als das Brennen, Morden und Plündern fortgesetzt wurde und keine hellfarbige Person ihres Lebens sicher war, kommandirte der Befehlshaber des „Fantome“ einen Leutnant und 12 Mannschaften zur Bewachung der Privatwohnung des Konsuls. Der aus dem Abschaum der Bevölkerung zusammengesetzte Pöbel und die Regierungstruppen bedienten sich eines Feldgeschützes zur Aufsperrung der Thüren der Waarenspeicher. Sie überluden das Geschütz, worauf es barst, wodurch eine Menge Leute getödtet wurden. Die Waarenspeicher wurden dann mit Kerosin besprengt und angezündet. Als am 23. Nachmittags die Regierung keinen Versuch machte, die Ordnung wiederher-

Gemahl schlüpfte den Kopf. „Das ist kein Schlaf“, murmelte er vor sich hin.

Mittlerweile hatte sich die Nachricht von Lewis' Krankheit im Hause verbreitet.

„Ich sagte ja, wie es kommen würde,“ sprach Lena mit thränen-dem Auge zu Sir Gerard, der sich fast jeden Sonntag bei Lady Paisley einzufinden pflegte; „erst gestern Abend sprachen wir von der Ueberanstrengung beim Lernen.“

„Ja wohl!“ bekräftigte Annie, „diesen Morgen noch hat Papa Mama ausgelacht, als sie behauptete, er sehe sehr krank aus. Jetzt ist es ihm höchst bedauerlich; denn wenn er irgend jemand von der Familie liebt, so ist es Lewis.“

„Es wird besser sein, wenn ich mich entferne. Fräulein Paisley,“ schlug Sir Gerard vor, „ich würde hier nur stören; heute Nachmittag will ich nachfragen, wie es dem armen Jungen geht. Auf Wiedersehen, Fräulein Brentwood!“ Er reichte beiden Mädchen die Hand. Lena sah sehr hübsch aus in dem blaßblauen seidenen Kleid, allein ihr Gesicht zeigte Kummer; sie war so besorgt um ihren Vetter Lewis.

„Das Mädchen gefällt mir wirklich, dachte er auf seinem Weg nach Park Lane; „vielleicht ist es unrecht, denn sie gehört Herbert Schelbourne, aber ich liebe sie nicht gerade, von Lieben ist ja keine Rede.“

Dr. Jamieson hatte sich unterdessen in Paisley Place eingefunden. Er war ein Mann, der sich einen bedeutenden Ruf erworben hatte und in den Sir Philip wunderbarer Weise unbedingtes Vertrauen setzte. Ueber des Knaben Zustand ertheilte er seine Ansicht offen und unumwunden. Der Fall war ganz klar, er litt an den Folgen von Ueberanstrengung. Sein Gehirn war überreizt, was nicht zu verwundern sei. Sir Philip mußte sich erinnern, daß er ihm längst prophezeit habe, es müsse so kommen, wenn Sir Philip

den Knaben so streng an die Arbeit halte. Man solle den Jungen sofort zu Bette bringen und ihn vollständig ruhig halten. Er wolle nicht so weit gehen, die Krankheit jetzt schon als Hirnfieber zu erklären, allein es sei alle Aussicht dazu vorhanden, man müsse deshalb die geringste Erregung oder Aufregung vermeiden. Eine erprobte Wärterin wolle er sogleich verschaffen. Sir Philip dürfe unter keinem Vorwande sich dem Knaben nähern, Lady Paisley könne jedoch bleiben, wenn dies ihr Wunsch sei. Sir Philip schloß sich in seiner Bibliothek ein, niemand wagte sich in seine Nähe. Zur ersten Mahlzeit erschien er wie gewöhnlich, ob jedoch nicht und sprach selten ein Wort. Lady Paisley ließ sich den ganzen Tag nicht sehen und die beiden Mädchen hatten keine Gelegenheit, Nachricht von dem Kranken zu erhalten. Als später Sir Gerard eintraf, konnten sie ihm nur sagen, daß er gefährlich krank sein müsse.

Lena schrieb Herbert, um ihm die traurige Nachricht mitzutheilen. Wie verändert sei sie! Nicht mehr das ungebildete, verwöhnte Kind, sondern die feinfühlende, wohlunterrichtete junge Dame. Dies verdankte sie der Mühe und Sorgfalt von Miss Hunter.

Lena pflegte oft ihre Arme um Fräulein Hunter's Hals zu schlingen und ihr zu sagen, daß sie ihr nur durch Liebe ihre Dankbarkeit beweisen könne.

Gegen Abend erschien der Arzt wieder, fand aber wenig verändert, so daß er nur seine Anordnungen wiederholte und sich dann entfernte. Am nächsten Morgen war der Zustand des Kranken immer noch gleich, Abends jedoch stellte sich Delirium ein und um Mitternacht, als Dr. Jamieson eilhaft gerufen worden war, erklärte er, es sei Hirnfieber. Seine Kaserie hörte man im ganzen Hause. Annie und Lena standen zitternd vor der Thüre, zu bekümmert, um sich zu Bette zu begeben.

(Fortsetzung folgt.)

Einladung zur Zeichnung auf Mk. 10,200,000 Nom. steuerfreie 4% Goldanleihe-Obligationen

der
k. k. priv.

Böhmischen Nordbahn-Gesellschaft.

Diese

Mk. 10,200,000 Nom.

bilden einen Theil der unterm 31. August 1882 creirten Aproc. Gold-Anleihe von Mk. 43,500,000. Von dieser Anleihe wurden bereits Mk. 11,700,000 zum Zwecke der Einlösung der Turnau-Kralup-Prager Eisenbahn im Jahre 1882 begeben, während laut Bilanz vom 31. Dezember 1882 Mk. 30,046,200 dieser Anleihe zum Zwecke der Einziehung des gleichen Betrages 5proc. Silberprioritäten der Böhmischen Nordbahn-Gesellschaft bezw. der ehemaligen Turnau-Kralup-Prager Eisenbahn im Besitze der k. k. priv. Böhmischen Nordbahn-Gesellschaft sich befinden.

Diese Aproc. Gold-Anleihe von Mk. 43,500,000 ist auf die sämtlichen Linien beider Bahnneze hypothekarisch eingetragen und rückt mit der Tilgung der älteren Anleihen pfandrechtl. in erste Stelle ein. Die Titres sind mit halbjährlichen, am 30. Juni und 31. Dezember eines jeden Jahres fälligen Coupons versehen. Die Amortisation erfolgt durch Ausloosung innerhalb 66 Jahren nach speciellem Tilgungsplane.

Die Verzinsung sowie die Rückzahlung der gelösten Obligationen findet in Gold statt und hat die erste Verloosung zur Rückzahlung *al pari* bereits im April a. c. stattgefunden. Alle von der k. k. Oesterreichischen Staatsverwaltung auf diese Schuldschreibungen oder deren Zins-Coupons gelegten oder zu legenden Steuern und Abgaben sind von der k. k. priv. Böhmischen Nordbahn-Gesellschaft zu tragen. Die Auszahlung der gelösten Kapitalien bezw. der fälligen Zins-Coupons erfolgt spesenfrei außer bei der Gesellschaftskasse in Prag auch in Wien, Berlin, Leipzig und Frankfurt a. M.

In Folge eines Uebereinkommens mit der k. k. priv. Böhmischen Nordbahn-Gesellschaft legen die Unterzeichneten
Mk. 10,200,000 Nom.

als Theilbetrag von obiger Aproc. Gold-Anleihe von Mk. 43,500,000 zur öffentlichen Subscription auf, wofür der Gegenwerth in 5proc. Silberprioritäten der Böhmischen Nordbahn-Gesellschaft bezw. der ehemaligen Turnau-Kralup-Prager Eisenbahn an die k. k. priv. Böhmische Nordbahn-Gesellschaft abgeführt wird.

Die Subscription auf diese

Nom. Mark 10,200,000 4proc. Gold-Obligationen der k. k. priv. Böhmischen Nordbahn-Gesellschaft

in Appoints von 3000, 1500 und 300 Mark Deutsche Reichswährung mit Zinsen vom 1. Juli 1883 findet

am 8. November 1883

in Berlin bei S. Bleichröder,
„ Leipzig bei der Leipziger Bank,
„ Frankfurt a. M. bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie

während der üblichen Geschäftsstunden unter nachstehenden Bedingungen statt:

1. Die Subscription erfolgt auf Grund des diesem Prospectus beigedruckten Anmeldeungs-Formulars. Einer jeden Anmeldeungsstelle ist die Befugniß vorbehalten, die Subscription auch schon vor Ablauf jenes Termins zu schließen und nach ihrem Ermessen die Höhe des Betrages jeder Zuteilung zu bestimmen.
2. Der **Subscriptions-Preis** ist auf **90³/₄ Mark** für je 100 Mark Nominal-Kapital festgesetzt.
Außer dem Preise hat der Subscribent die Stückzinsen zu 4% für's Jahr für den laufenden Zinscoupon vom 30. Juni 1883 ab bis zum Tage der Abnahme der Stücke zu vergüten.
3. Bei der Subscription muß eine Caution von fünf Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in Baar, oder in solchen nach dem Tages-Cours zu veranschlagenden Effecten zu hinterlegen, welche die betreffende Subscriptions-Stelle als zulässig erachten wird.
4. Die Zuteilung wird sobald wie möglich nach Schluß der Subscription erfolgen. Im Falle die Zuteilung weniger als die Anmeldung beträgt, wird die überschießende Caution unverzüglich zurückgegeben.
5. Die Abnahme der zugetheilten, mit **Deutschem Reichsstempel versehenen definitiven Stücke** kann vom 16. November d. J. ab bis spätestens 31. Januar 1884 gegen Zahlung des Preises (2) geschehen. Für zugetheilte Beträge unter 6000 Mark ist keine successive Abnahme gestattet und sind solche am 16. November d. J. ungetrennt zu reguliren.
6. Die Zeichnungsstellen sind befugt, die Präsentanten der Zeichnungsscheine ohne weitere Legitimationsprüfung als zur Empfangnahme der darauf zu gewährenden Schuldschreibungen berechtigt zu betrachten.
7. **Den Subscribenten, welche es bei der Subscription erklären, ist es auch gestattet, den Kaufpreis der ihnen definitiv zuertheilten Gold-Obligationen in 5proc. Silber-Prioritäts-Obligationen der Böhmischen Nordbahn bezw. der Turnau-Kralup-Prager Eisenbahn aller Emissionen zu entrichten, und werden diese zum Course von 88³/₄ Procent plus laufender Stückzinsen nach Usance der Deutschen Börsen an Zahlungsstatt angenommen.**

Berlin und Leipzig, den 5. November 1883.

S. Bleichröder.

Leipziger Bank.

Wir sind beauftragt, auf Grund des vorstehenden Prospectes Zeichnungen auf obige
Prioritäten entgegenzunehmen.
Karlsruhe, 6. November 1883.

Filiale der Rheinischen Creditbank.

B. 638.